

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

24. Kapitel: Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation

1. Das Geheimnis der ursprünglichen Akkumulation

„Man hat gesehen, wie Geld in Kapital verwandelt, durch Kapital Mehrwert und aus Mehrwert mehr Kapital gemacht wird. Indes setzt die Akkumulation des Kapitals den Mehrwert, der Mehrwert die kapitalistische Produktion, dieser aber das Vorhandensein größerer Massen von Kapital und Arbeitskraft in den Händen von Warenproduzenten voraus. Diese ganze Bewegung scheint sich also in einem fehlerhaften Kreislauf herumzudrehen, aus dem wir nur hinauskommen, indem wir eine der kapitalistischen Akkumulation vorausgehende "ursprüngliche" Akkumulation [...] unterstellen, eine Akkumulation, welche nicht das Resultat der kapitalistischen Produktionsweise ist, sondern ihr Ausgangspunkt.“ (S. 741)

Im 7. Abschnitt wurde bisher erklärt, dass jede Akkumulation Grundlage und Mittel erneuter, erweiterte Akkumulation ist und sich das Kapital im Akkumulationsprozess seine Bedingungen selbst reproduziert. Dabei war in der Ableitung bisher stets unterstellt, dass einerseits Geldvermögen existieren, die bereits als Kapital fungieren und das Kapital andererseits Produktionsmittel sowie die Ware Arbeitskraft auf dem Markt vorfindet, dass das Klassenverhältnis also bereits durchgesetzt ist. Dieser Scheidungsprozess zwischen *Arbeit und Reichtum*, der das kapitalistische Klassenverhältnis hervorgebracht hat, ist nun im 24. Kapitel Thema.

Die bürgerliche Ökonomie erklärt die Anhäufung von Kapital auf der einen, und den Verlust aller Reproduktionsmittel auf der anderen Seite als gerechte Folge der harten Arbeit und Enthaltung weniger Fleißiger, resp. Folge der Faulheit und Verschwendungssucht der anderen. In ihrer Überzeugung, dass man durch die eigene Arbeit zu Eigentum kommt, lassen sich Ökonomen nicht einmal dadurch beirren, dass die große Masse der Arbeiter es aller Arbeit zum Trotz nie zu etwas bringt und die wenigen Reichen nie arbeiten müssen. Es genügt ihnen der Verweise darauf, dass das Wohl- bzw. Fehlverhalten in der Vergangenheit das Schicksal heutiger Kapitalisten- bzw. Arbeitergenerationen gerechterweise geprägt hat (Analogie zum theologischen Sündenfall)¹. Dabei ist es kein Geheimnis und jedem Geschichtsbuch zu entnehmen, dass entgegen der propagierten Idylle die Entstehung und Durchsetzung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse eine Geschichte der Enteignung, Vertreibung und Verelendung ist (siehe dazu auch die folgenden Unterkapitel, in denen es allerdings nicht darum geht, wie schlimm es *früher* – im Gegensatz zu heute – zugegangen ist). Das *Geheimnis der ursprünglichen Akkumulation* besteht viel mehr darin, *welche* Verhältnisse sich in dieser Geschichte mit der dazu notwendigen Gewalt durchgesetzt haben, die heute noch gelten:

„Geld und Ware sind nicht von vornherein Kapital, sowenig wie Produktions- und Lebensmittel [Kapital sind]. Sie bedürfen der Verwandlung in Kapital. Diese Verwandlung selbst aber kann nur unter bestimmten Umständen vorgehen, die sich dahin zusammenspitzen: Zweierlei sehr verschiedene Sorten von Warenbesitzern müssen sich gegenüber und in Kontakt treten, einerseits Eigner von Geld, Produktions- und Lebensmitteln, denen es gilt, die von ihnen geeignete Wertsumme zu verwerten durch Ankauf fremder Arbeitskraft; andererseits freie Arbeiter, Verkäufer der eignen Arbeitskraft und daher Verkäufer von Arbeit. [...] Das Kapitalverhältnis setzt die Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigentum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit voraus.“ (S. 742)

In der vorkapitalistischen Gesellschaft (Gesellschaft mit einfacher Warenzirkulation) waren die Bauern, Arbeiter bzw. Handwerker Eigner der Produktionsmittel und der von ihnen produzierten Produkte. Die Arbeitsprodukte wurden teilweise als Waren zum Zwecke des Tausches produziert und das Geld hatte die Funktion der Vermittlung des Warentausches (W-G-W). Zweck des Tausches war letztlich die Konsumtion, also die Gebrauchswerte. Für die Verwandlung von Geld und Ware bzw. von Produktions- und Lebensmitteln in Kapital, d.h. für die Durchsetzung des Verwertungszwecks (G-G') ist dagegen vorausgesetzt, dass sich *„zweierlei sehr verschiedene Sorten von Warenbesitzern“* gegenüber treten: die kapitalistischen Eigentümer, die über Geld, Produktions- und Lebensmittel verfügen und darauf aus sind, ihr Eigentum durch fremde Arbeit zu vermehren und andererseits die Eigentumslosen, die über nichts verfügen als ihre Arbeitskraft, diese daher an die Kapitalisten verkaufen müssen. Solche Verhältnisse entstehen nicht notwendigerweise, sie sind keinesfalls selbstverständlich oder vernünftig. Sie müssen gewaltsam hergestellt werden: Um das kapitalistische Produktionsverhältnis flächendeckend durchzusetzen, wurden die Arbeiter und Bauern ihrer

¹ Die Ideologie, dass nur wer hart arbeitet es zu etwas bringt („von Tellerwäscher zum Millionär“) erfreut sich auch ohne Verweis auf die Vergangenheit reger Beliebtheit, dabei ist es gerade die Anwendung *fremder* Arbeit die Eigentum schafft, während die eigene Arbeit nur die eigene Mittellosigkeit reproduziert.

Produktionsmittel beraubt, von jedem Stückchen Land, dessen Bewirtschaftung ihnen eine Subsistenz ermöglicht hat, vertrieben und wurde durchgesetzt, dass alle Lebensmittel nur noch als Waren auf dem Markt gegen Geld zu kaufen waren. Aller (früher existierenden) Alternativen ihres Überlebens beraubt, wurden die Leute gezwungen, ihre Arbeitskraft ans Kapital zu verkaufen und mit ihrer Arbeit fremdes Eigentum zu schaffen und vermehren. Auf der anderen Seite sind jetzt alle Bedingungen und Mittel der Produktion: Grund und Boden, Wissenschaft und Technik sowie eben auch die Arbeit selbst Elemente des Kapitals, in der Verfügung von Kapitalisten und für deren Verwertungsinteresse funktionalisiert.

„Der Prozess, der das Kapitalverhältnis schafft, kann also nichts anderes sein als der Scheidungsprozess des Arbeiters vom Eigentum an seinen Arbeitsbedingungen, ein Prozess, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital verwandelt, andererseits die unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter.“ (ebd.)

Ist dieser Scheidungsprozess erst einmal vollzogen und das Kapitalverhältnis durchgesetzt, reproduziert es sich und seine Element laufend selbst. Es verdankt sich also nicht einfach einem einmaligen historischen Ereignis und der damals angewendeten Gewalt (deswegen nennt Marx es auch die *sogenannte* ursprüngliche Akkumulation), sondern der Klassengegensatz (mit all den Implikationen, die in diesem Kapitel ausgeführt werden) wird tagtäglich erneuert, erweitert und vorangetrieben. Die Gewalt in Form des Rechts, das das Eigentum schützt, ist dabei stets unterstellt und wird sofort augenscheinlich sobald sich z.B. jemand einfach nimmt, was er braucht.

„Die sog. ursprüngliche Akkumulation ist also nichts als der historische Scheidungsprozess von Produzent und Produktionsmittel. Er erscheint als „ursprünglich“, weil er die Vorgeschichte des Kapitals und der ihm entsprechenden Produktionsweise bildet.“ (ebd.)

Historisch beinhaltet die Herstellung des doppelt freien Lohnarbeiters zwei Momente: Erstens, die Befreiung des Arbeiters aus der Leibeigenschaft (d.h. aus dem direkten, persönlichen Abhängigkeitsverhältnis von seinem Leibherren), die ihn zum freien Eigentümer seines Arbeitsvermögens macht, der dem Eigentümer der Produktionsmittel als freies Rechtssubjekt gegenüber treten kann. Im Zuge der Umwälzung bestehender feudaler Verhältnisse wurde der Arbeiter zweitens von allen bestehenden Überlebensmöglichkeiten freigesetzt (z.B. in Form von Subsistenzwirtschaft auf Gemeindeeigentum) und damit der Zwang durchgesetzt, dass der Arbeiter seine Ware Arbeitskraft verkaufen muss. Die Befreiung aus der feudalen Knechtschaft feiert die bürgerliche Geschichtsschreibung als menschenfreundlichen Prozess der Geschichte und Heldentat des industriellen Kapitals, und unterschlägt, dass den Arbeitern mit der Entbindung vom Frondienst und feudalen Abgaben auch alle Reproduktionsmittel und sittlichen Garantien ihrer Existenz genommen wurden, und ihre Abhängigkeit von fremden Reproduktionsmitteln besiegelt wurde.

Die industriellen Kapitalisten haben die bestehenden Eigentümer an Land und Leuten (Feudalherren) und die Herrscher über die handwerkliche Arbeit (Zünfte) verdrängt, und gegebene historische Entwicklungen ausgenutzt, die die Elemente ihres Geschäfts freisetzen. In erster Linie waren die Kapitalisten dabei die Profiteure staatlicher Gewalt, welche zunehmend systematisch die kapitalistische Geschäftsgrundlage herstellte (siehe die folgenden Unterkapitel).

„Der Ausgangspunkt der Entwicklung, die sowohl den Lohnarbeiter wie den Kapitalisten erzeugt, war die Knechtschaft des Arbeiters. Der Fortgang bestand in einem Formwechsel dieser Knechtung, in der Verwandlung der feudalen in kapitalistische Exploitation.“ (S. 743)

Mit der Scheidung des Arbeiters von den Mitteln seiner Reproduktion hat die Ausbeutung einen neuen Inhalt und eine neue Form bekommen: als einziges Mittel seiner Reproduktion bleibt dem Lohnarbeiter der Dienst am fremden Eigentum mit dem Zwang dieses zu vermehren und damit seine eigene Abhängigkeit und Mittellosigkeit auf stets wachsender Stufenleiter zu reproduzieren. Der Zwang steht ihm nicht mehr unmittelbar in der Person des ihn knechtenden Lehnsherren gegenüber, sondern ist versachlicht im Eigentum.

24.4. Genesis der kapitalistischen Pächter

Wir haben gesehen, wie der doppelt freie Lohnarbeiter und das Privateigentum an Grund und Boden und Produktionsmitteln hergestellt wurde. Damit liegen alle Ausgangsbedingungen für die Bereicherung durch Ausbeutung von Lohnarbeit vor. Zu untersuchen bleibt, wie die Kapitalisten entstehen, also die *„Eigner von Geld, Produktions- und Lebensmitteln, denen es gilt, die von ihnen geeignete Wertsumme zu verwerten durch Ankauf*

fremder Arbeitskraft“ (S. 742).

Die Bestimmungen des Kapitalisten stellt Marx an den historischen Figuren dar, die die Vorläufer des agrikolen Kapitalisten waren. Das Kommando über fremde Arbeit findet sich beim leibeigenen Bailiff, der sich außer durch eine hervorgehobene Stellung durch nichts von anderen Leibeigenen unterscheidet. Allein die übergeordnete Stellung, ohne Eigentum an Produktionsmitteln, gestattet ihm die Ausbeutung fremder Arbeit, deren Resultat er sich anfangs noch mit dem Grundeigentümer teilt. Die Mehrarbeit, die er sich darüber aneignet, versetzt ihn zunehmend in die Lage, die Produktionsmittel selbst zu stellen, während die Expropriation und Disziplinierung der Bauern im Zuge der ursprünglichen Akkumulation ihm die Zufuhr der notwendigen Arbeiter sichert. Der eigentliche Pächter ist Eigentümer seiner eigenen Produktionsmittel, der sein eigenes Kapital durch Anwendung fremder Arbeit verwertet und dabei von günstigen äußeren Umständen (Expropriation des Landvolks, Veränderungen im Preis des Geldes bei langen Pachtverträgen) profitiert.

24.5. Rückwirkung der agrikolen Revolution auf die Industrie. Herstellung des inneren Markts für das industrielle Kapital

„Mit dem freigesetzten Teil des Landvolks werden also auch seine früheren Nahrungsmittel freigesetzt. Sie verwandeln sich jetzt in stoffliches Element des variablen Kapitals. Der an die Luft gesetzte Bauer muss ihren Wert von seinem neuen Herrn, dem industriellen Kapitalisten, in der Form des Arbeitslohns erkaufen. Wie mit den Lebensmitteln verhielt es sich mit dem heimischen agrikolen Rohmaterial der Industrie. Es verwandelte sich in ein Element des konstanten Kapitals.“ (S. 773f)

Im Zuge der Verjagung des Landvolks und der Entstehung des agrikolen Kapitals verwandeln sich die agrikolen Produkte in Waren (Lebensmittel und Rohstoffe), von denen die Produzenten, ihre ursprünglichen Besitzer, getrennt sind. Die sind jetzt auf Geld für den Kauf von Lebensmitteln angewiesen, und müssen sich dafür als Lohnarbeiter beim Kapital verdingen. Die Lebensmittel bekommen darüber, dass sie von Lohnarbeitern gekauft werden, ihre Funktion im Verwertungsprozess des Kapitals: sie sind Reproduktionsmittel des variablen Kapitals, d.h. sie dienen der Erhaltung des Arbeiters, damit der durch seine Arbeit dem Kapitalisten den Vorschuss für ihren Wert neu schaffe und den Mehrwert gratis dazu liefere. Sie sind das stoffliche Äquivalent zum Lohn, den der Kapitalist zahlt, um die Mehrwert schaffende Arbeitskraft einzukaufen, und die Lebensmittel, mit denen sich die Arbeitskraft reproduzieren muss. Auch die agrikolen Rohstoffe werden Element des Kapitals, indem sie dem Bauern, der sie bisher für sich nutzen konnte, entzogen sind und verwandelt in Waren in fremder Hand. Sie dienen der Industrie als agrikoles Rohmaterial und verrichten dort ihre Funktion als konstantes Kapital: sie stellen das Material dar, das die Arbeit derer einsaugt, die es bisher als ihr Produktionsmittel genutzt haben.

„So geht Hand in Hand mit der Expropriation früher selbstwirtschaftender Bauern und ihrer Losscheidung von ihren Produktionsmitteln die Vernichtung der ländlichen Nebenindustrie, der Scheidungsprozess von Manufaktur und Agrikultur. Und nur die Vernichtung des ländlichen Hausgewerbes kann dem inneren Markt eines Landes die Ausdehnung und den festen Bestand geben, deren die kapitalistische Produktionsweise bedarf.“ (S. 776)

Mit ihrer Expropriation werden den Bauern alle Bedingungen entzogen, durch Extraarbeit Gebrauchswerte für sich selbst herstellen zu können. Statt dessen müssen sie alle Gebrauchsgegenstände in Form von Produkten der städtischen Manufakturen kaufen. Hand in Hand also damit, dass auf der einen Seite Bauern enteignet und ihre Lebens- und Produktionsmittel in Waren verwandelt werden, stellen auf der anderen Seite genau diese Expropriierten die Abnehmer für diese Waren dar, und sichern der kapitalistischen Produktion ihre Nachfrage und ihr G-G': der innere Markt entsteht. Die wechselseitige Nachfrage und das wechselseitige Angebot der Kapitalisten untereinander erweitern ihn, denn die Scheidung zwischen Agrikultur und Manufaktur führt dazu, dass das agrikole Kapital auf Einkauf von Werkzeug und Maschinen von der städtischen Industrie angewiesen ist und umgekehrt einen Absatzmarkt für sie bildet. Dasselbe gilt für den Bedarf der städtischen Manufakturen nach agrikolen Rohstoffen. So liefern die Kapitalisten einander und die enteigneten Arbeiter ihnen allen die Grundlage für die weitere Akkumulation.

6. Genesis des industriellen Kapitalisten

Marx behandelt die Entstehung des industriellen Kapitalisten getrennt von der des kapitalistischen Pächters in der Landwirtschaft. Beide waren nämlich Nutznießer anderer historischer Entwicklungen und entwickel-

ten sich deshalb auf unterschiedlicher Grundlage. Der Pächter entwickelte sich nur nach und nach, aus (vormaligen) Leibeigenen und durch diverse Übergangsformen, zum Kapitalisten „*sans phrase*“. Die zunächst ähnlich langsame, von einfachen Handwerkern ausgehende, Akkumulation des industriellen Kapitals wurde bald treibhausmäßig beschleunigt: Mit den Entdeckungen und Eroberungen ab Ende des 15. Jahrhunderts wurde der „*neue Weltmarkt*“ und ein Welthandel durchgesetzt, der Warenproduktion auf großer Stufenleiter erforderte. Und die Großindustriellen (in spe) fanden die dafür notwendigen Hebel vor: Geld und Gewalt.

Bereits im Feudalismus existierten Formen der Verwertung von Wert als Handels- und Wucherkapital, die große Vermögen akkumuliert hatten. Diese bestehenden Geldvermögen, die bereits als Kapital fungierten und den Verwertungszweck verfolgten wurden durch die Feudalgesetze und Zunftregelungen (zur Protektion bestehender Herrschafts- und Reproduktionsverhältnisse) in ihrer Verwandlung in produktives Kapital behindert. Diese Schranken fielen infolge der Auflösung der Feudalverfassung auf dem Land. Die dort errichteten Manufakturen entzogen mit ihrer überlegenen Produktivität dem städtischen Handwerk und darüber den Zünften den Boden, so dass auch die Stadt für die Akkumulation produktiven Kapitals erschlossen war.

Schon der vorbürgerliche Staat war zur Zentralisation seiner Macht im Innern und deren Durchsetzung nach außen auf *abstrakten* Reichtum angewiesen. Wegen seines Geldbedarfs beförderte dieser Staat – anfangs ohne sich kapitalistische Eigentumsverhältnisse zum Zweck zu setzen – mittels seiner Gewalt die Durchsetzung kapitalistischer Verhältnisse. Insofern ist die Gewalt des Staates eine ökonomische Potenz: Ohne sich selbst als ökonomisches Subjekt zu betätigen, stiftet der Staat mit seiner Gewalt die Grundlage für Kapitalakkumulation, setzt den Verwertungszweck in seiner Gesellschaft durch und erschließt die restliche Welt als Mittel der Verwertung seines nationalen Kapitals.

„Alle [Methoden der ursprünglichen Akkumulation] aber benutzten die Staatsmacht, die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozess der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Übergänge abzukürzen. Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz.“ (S. 779)

Die wesentlichen Methoden der Bildung von Kapital sind das Kolonialsystem, das Staatsschuldensystem, das modernes Steuersystem und das Protektionssystem:

Kolonialsystem

Mit der Entdeckung und Beherrschung ihrer Kolonien erschlossen sich die Kolonialmächte durch Raub und Abtransport fremden Reichtums und brutalster Ausbeutung bzw. Versklavung der dortigen Bevölkerung neue Quellen ihrer Bereicherung. Wesentlich für die Entstehung riesiger Handelskapitale war v.a. die Exploitation von Gold- und Silberminen in Amerika, der Sklavenhandel in Afrika und Westindien und das Handelsmonopol (z.B. auf Gewürze, Opium) in Südostasien. Zudem wurden die Kolonien zu zusätzlichen Absatzmärkten für die aufkommenden Manufakturen entwickelt und beförderten so die Entwicklung des industriellen Kapitals bei den Kolonialmächten²:

„Das Kolonialsystem reifte treibhausmäßig Handel und Schifffahrt. Die "Gesellschaften Monopolia" (Luther) waren gewaltige Hebel der Kapital-Konzentration. Den aufschießenden Manufakturen sicherte die Kolonie Absatzmarkt und eine durch das Marktmonopol potenzierte Akkumulation. Der außerhalb Europa direkt durch Plünderung, Versklavung und Raubmord erbeutete Schatz floss ins Mutterland zurück und verwandelte sich hier in Kapital.“ (S. 781)

Staatsschuldensystem (System des öffentlichen Kredits)

Der Staat finanzierte seine – nicht nur in Sachen Kolonialsystem angewandte – Gewalt durch Rückgriff auf die privaten Vermögen und schuf darüber den modernen Nationalreichtum:

„Die Staatsschuld, d.h. die Veräußerung des Staats - ob despotisch, konstitutionell oder republikanisch - drückt der kapitalistischen Ära ihren Stempel auf. Der einzige Teil des sogenannten Nationalreichtums, der wirklich in den

² In den Frühzeiten des Kapitalismus war die Vormachtstellung im Handel Grundlage der Entstehung großer Kapitale bei den Kolonialmächten, heutzutage ist die Überlegenheit im Welthandel Folge der industriellen Überlegenheit und das Handelskapital eine Funktion des produktiven Kapitals.

Gesamtbesitz der modernen Völker eingeht, ist - ihre Staatsschuld.“ (S. 782)

Das ist nicht nur beißender Spott, sondern bitter ernst gemeint: Indem sich der Staat verpflichtet, seine Schulden zuzüglich Zinsen zurückzuzahlen, verwandelt er Geld (Wert) in Kapital (sich verwertenden Wert), der Staat eröffnete so mit seinen Schulden eine Sphäre privater Bereicherung. Die Gläubiger des Staates büßen dadurch nicht an Zahlungsfähigkeit ein, „*denn die geliehene Summe wird in öffentlich leicht übertragbare Schuldscheine verwandelt, die in ihren Händen fortfungieren, ganz als wären sie ebensoviel Bargeld.*“ (S.782f). Die geliehenen Geldsumme existiert und fungiert also doppelt: auf seiten des Staates und beim Gläubiger.

Die Kapitalqualität der Staatsschulden führt zur Anhäufung von Reichtum in Hand der Gläubiger (aufkommenden kapitalistischen Pächter und industriellen Kapitalisten), die damit ihre Zugriffsmacht auf ihre Reichtumsquellen erweitern. Des weiteren ist der Handel mit den staatlich emittierten Wertpapiere Grundlage für die Errichtung eines umfassenden Systems finanzkapitalistischer Bereicherung: Die Staatsschuld und ihre Verbriefung haben überhaupt erst „*die Aktiengesellschaften, den Handel mit negotiabilen Effekten aller Art, die Agiotage emporgebracht, in einem Wort: das Börsenspiel und die moderne Bankokratie*“: Der Staat erlaubte der privaten „Bank von England“, das bereits an ihn verliehene (Gold-)Geld ein zweites Mal, und zwar in Form von Banknoten, an die private Kundschaft zu verleihen, also auf die staatlichen Schuldverschreibungen Kreditgeld zu schöpfen. Das geschaffene Kreditgeld avanciert zum Zahlungs- und Kreditgeld der Gesellschaft. „*Es dauerte nicht lange, so wurde dies von ihr selbst fabrizierte Kreditgeld die Münze, worin die Bank von England dem Staat Anleihen machte ...*“ (S. 783). Der Staat beglaubigte die (Privat-)Banknoten, die Zahlungsversprechen der Bank, als Geld; er ließ sich in diesen Noten kreditieren und erkannte an, der Bank aufgrund dieser Kreditierung Geld zu schulden.

Die Staatsschulden fungieren also als Geldkapital der Gesellschaft: „*Daher ganz konsequent die moderne Doktrin, dass ein Volk um so reicher wird, je tiefer es sich verschuldet. Der öffentliche Kredit wird zum Credo des Kapitals.*“ (S. 782)

Neben der Leistung und Funktion des Staatsschuldensystems nach innen, wurde damit nach außen ein internationales Kreditsystem etabliert und das Kreditieren anderer Nationen leistet einerseits eine Kapitalverwertung für die Gläubigerationen und andererseits einen wesentlichen Beitrag für die Bildung von Kapital in den Schuldernationen.

Modernes Steuersystem:

„*Da die Staatsschuld ihren Rückhalt in den Staatseinkünften hat, die die jährlichen Zins- usw. Zahlungen decken müssen, so wurde das moderne Steuersystem notwendige Ergänzung des Systems der Nationalanleihen.*“ (S. 784)

Der Staat macht seine Gesellschaft für seine Verschuldung haftbar. Steigende Staatsverschuldung erfordert einen entsprechend gesteigerten Zugriff auf private Einkommen. Und je stärker wegen der schon bestehenden Verschuldung zugegriffen wird, desto mehr ist jede weitere Staatsmaßnahme nur über steigende Verschuldung zu finanzieren – die ihrerseits wieder wachsende Steuereinnahmen nötig macht. So ist die Staatsverschuldung einerseits der Ersatz mit dem sich der Staat in seinem Finanzbedarf unabhängig macht von den Steuereinnahmen, andererseits treibt die wachsende Staatsverschuldung die Steuern in die Höhe. „*Die moderne Fiskalität [= Steuersystem] (...) trägt daher in sich selbst den Keim automatischer Progression.*“ (S. 784)

Mit seinem „*modernen*“ (im Unterschied zu den vormals abgepressten Naturalabgaben) System der Besteuerung verpflichtet der Staat seine Gesellschaft aufs Geldverdienen und treibt damit die Enteignung und Proletarisierung „*des Bauern, des Handwerkers, kurz aller Bestandteile der kleinen Mittelklasse*“ voran.³

Protektionismus:

Wegen seiner Verschuldung und deren notwendiger Rechtfertigung durch Steuereinnahmen ist der Staat gehalten, das entsprechende Wirtschaftswachstum schnell und dauerhaft herbeizuregieren, also „*Fabrikanten zu fabrizieren, unabhängige Arbeiter zu expropriieren, die nationalen Produktions- und Lebensmittel zu kapitalisieren*“. Neben Exportprämien für inländisch produzierte und Schutzzöllen gegen ausländische Waren subventioniert

³ Dennoch sind – anders, als die bürgerlichen Ökonomen glaub(t)en, Staatsschulden und Steuersystem nicht die „*Grundursache des Elends der modernen Völker*“ (S. 784), sondern Mittel, die Akkumulation der tatsächlichen Ursache voranzutreiben. Das Kapital unterwirft Menschen und Natur seinem Verwertungszweck und verursacht darüber die „*Akkumulation von Elend, Arbeitsqual ...*“ (S. 674).

der Staat die Kapitalakkumulation „direkt aus dem Staatsschatz“. Die Durchsetzung kapitalistischer Verhältnisse und die progressive Produktion kapitalistischen Reichtums ist hier schon keine mehr oder weniger unbeabsichtigte Folge staatlicher Gewalt mehr, sondern das bewusst eingesetzte Mittel und der direkte Zweck des Staates – um umso stärker auf den nationalen Reichtum zugreifen zu können.

Der Staat treibt mit seinem Protektionismus nicht allein die Akkumulation des nationalen Kapitals voran. Zugleich bewirkt er damit die Expropriation kleiner Produzenten, die mit den Manufakturen und Fabriken nicht konkurrieren können und darüber lohnabhängig, also zu einem Mittel der weiteren Kapitalakkumulation gemacht werden. In seinem Hoheitsbereich kürzt der Staat so „den Übergang aus der alttümlichen in die moderne Produktionsweise gewaltsam ab“. Zugleich schädigt er damit die auswärtige kapitalistische Konkurrenz bis hin zu ihrer vollständiger Ruinierung (z.B. Vernichtung der irischen Wollmanufaktur).

Resümee:

Am Ende des 6. Abschnitts agitiert Marx noch mal gegen die Auffassung die kapitalistische Produktionsweise wäre selbstverständliches, natürliches Produkt gesellschaftlicher (Weiter-)Entwicklung:

„Tantae molis erat [solcher Mühe bedurfte es], die "ewigen Naturgesetze" der kapitalistischen Produktionsweise zu entbinden, den Scheidungsprozess zwischen Arbeitern und Arbeitsbedingungen zu vollziehen, auf dem einen Pol die gesellschaftlichen Produktions- und Lebensmittel in Kapital zu verwandeln, auf dem Gegenpol die Volksmasse in Lohnarbeiter, in freie "arbeitende Arme", dies Kunstprodukt der modernen Geschichte. Wenn das Geld, nach Augier, "mit natürlichen Blutflecken auf einer Backe zur Welt kommt" so das Kapital von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend.“ (S. 787f)

7. Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation

Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation ist charakterisiert durch „die Expropriation der unmittelbaren Produzenten, d.h. die Auflösung des auf eigener Arbeit beruhenden Privateigentums“ (S. 789). Dieses auf eigener Arbeit des Produzenten beruhende Eigentum unterscheidet sich diametral vom kapitalistischen Eigentum an den Produktionsmitteln:

Als freier Privateigentümer seiner eigenen Arbeitsmittel und somit Herr seiner Arbeitsbedingungen erlernt und perfektioniert der Arbeiter seine Fähigkeiten (ob als Bauer oder Handwerker), insofern entwickelt sich im privaten Kleinbetrieb Können und Geschicklichkeit der individuellen Produzenten und somit „eine notwendige Bedingung für die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion“ (S. 789). Zugleich, steht die Zersplitterung der Produktion in viele unabhängige Kleinbetriebe der Weiterentwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte entgegen. Mit der gewaltsamen Enteignung der unmittelbaren Produzenten, konzentriert das Kapital die Produktionsmittel und entwickelt so die Produktivkräfte der Arbeit (durch Kooperation und Teilung der Arbeit). Es subsumiert sich Wissenschaft und Technik und revolutioniert den Arbeitsprozess, indem es ihn von der individuellen Geschicklichkeit des einzelnen Arbeiters löst (Maschinerie, große Industrie). Mit der Vernichtung der Kleinbetriebe sind Expropriation und Kapitalakkumulation indes alles andere als abgeschlossen: „Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist.“ (S. 790). Mit der Zentralisation der Kapitale „entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewusste technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit (...)“ (S. 790).

Der Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise besteht darin, dass die enorme Steigerung der Produktivkraft der Arbeit gar nicht den Produzenten zugute kommt (in Form von weniger, leichterer Arbeit bei gesteigertem materiellen Wohlstand). Im Gegenteil: für die Steigerung der Produktivkraft wird der Arbeitsprozess derart umgestaltet, dass er den Produzenten ein erhöhtes Maß an Verausgabung von Hirn, Muskel, Nerv abverlangt; und von dem wachsendem stofflichen Reichtum sind die Produzenten nicht nur in stets gesteigertem Umfang ausgeschlossen, sondern durch die Steigerung der Produktivität wird ihre Lage als abhängige Variable des Kapitals zunehmend prekärer und die Verelendung der Arbeiterklasse systematisch voran getrieben.

„Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“ (S. 790 f)

In der Absurdität der Verelendung der Produzenten liegt die Notwendigkeit zur Abschaffung dieses Systems! Gleichgültig ob von Marx so gemeint oder nicht: sich das als Automatismus in einem geschichtlichen Entwicklungsprozess hin zu einer höheren Organisationsstufe der Arbeit zu verplausibilisieren, ist ein Fehler⁴: Das Kapital hat die Produktivkräfte der Arbeit in Produktivkräfte seiner Verwertung verwandelt und deren Entwicklung für die Akkumulation des Kapitals funktionalisiert. *„Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand“* (S. 765) seitens der Arbeiter, und die Arbeiterklasse ist befangen in ihrem moralischen Denken weil sie sich in ihrer Abhängigkeit positiv auf die Interessen des Kapitals beziehen.

Angesichts der Ausmaße und des dauerhaften Einsatzes staatlicher Gewalt, derer es bedurfte um kapitalistische Verhältnisse durchzusetzen, erscheint Marx die Abschaffung des Kapitalismus vergleichsweise einfach:

„Die Verwandlung des auf eigener Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches ist natürlich ein Prozess, ungleich mehr langwierig, hart und schwierig als die Verwandlung des tatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigentums in gesellschaftliches. Dort handelte es sich um die Expropriation der Volksmasse durch wenige Usurpatoren, hier handelt es sich um die Expropriation weniger Usurpatoren durch die Volksmasse.“ (S. 791)

Die Revolution hängt aber nicht an dieser „technischen“ Frage. Sie erfordert die Einsicht in die Notwendigkeit und den Willen der Arbeiterklasse, die Herrschaft des Kapitals zu beseitigen. Das hat Marx auch gewusst, darum hat er sich nun 750 Seiten lang bemüht, diese zu befördern.

4 Zur Kritik an dieser Sorte Marxschen Geschichtsdeterminismus, siehe auch *„Das Kommunistische Manifest – Ein mangelhaftes Pamphlet – aber immer noch besser als sein moderner guter Ruf“* (Gegenstandspunkt 2-98)